

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 3

Artikel: Die prophetische Aufgabe in der apokalyptischen Situation der Gegenwart
Autor: H.-H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in welchen alle Auferstehungskraft des lebendigen Gottes konzentriert ist, wenn er nicht zu unserer Seele immer wieder spräche: „Ich *bin* die Auferstehung und das Leben“? In ihm wird uns das alles — wird uns alles, alles gewiß, über Welt und Tod hinaus, für die Welt und für uns. Versuche es! Es ist ein Wunder, aber nicht weniger klar und glaubhaft wie die Osterfonne.

*

So leuchten über der Finsternis der Welt und Hölle, die heute sich ausbreiten, die heute anstürmen, wie noch gar nie seit jenem ersten Karfreitag, hell und gewaltig auf, voll der höchsten Verheißung, welche der höchsten Gefahr entspricht, sieghaft für dich, wie für die Welt: das Kreuz und das Offene Grab. Es ist das große Wunder. Glaube es; es ist die Wirklichkeit.

Leonhard Ragaz.

Die prophetische Aufgabe in der apokalyptischen Situation der Gegenwart.

I.

Man hat nicht mit Unrecht gesagt, daß unsere Zeit nur von der Offenbarung Johannis aus in ihrer Tiefe und in ihrem eigentlichen Sinn erfaßt und gewertet werden könne. Die apokalyptische Situation wird nach der Vision des Apostels Johannes durch die Herrschaft des Tieres charakterisiert, d. h. durch eine allgemeine Gleichschaltung und Kollektivierung der Geister, durch Unterdrückung von Individualität und persönlichem Gewissen. Trotzdem diese Macht einmal tödlich getroffen wurde, erholt sie sich wieder und gelangt zu noch größerer Herrschaft auf der ganzen Erde. „Die ganze Welt läuft bewundernd diesem Tiere nach und betet es an mit den Worten: „Wer ist dem Tiere gleich und wer kann mit ihm streiten?“ Dieser hochtrabenden, weltbeherrschenden Macht ist es „gestattet“, „mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu besiegen. Es wurde ihr Gewalt verliehen über Stämme und Völker, Sprachen und Nationen.“ Es handelt sich also um eine ganz universale, auf der ganzen Welt verbreitete Macht, die überall, bei hoch und nieder, in Ansehen steht. Alle Erdbewohner, die nicht zum Lamme (der kleinen Herde Christi) gehören, werden es anbeten, d. h. alle, die dem satanischen Geist der Macht und Gewalt huldigen und selber zu Mitteln der Gewalt greifen, statt lieber zu dulden, werden mehr und mehr in den Bann und die Gewalt des Tieres kommen, selbst wenn sie anfänglich gegen dasselbe kämpften. („Wer mit dem Schwerte tötet, muß durch das Schwert getötet werden. Hier gilt die Geduld und der Glaube der Heiligen.“)

Diese Warnung vor dem Anbeten des Tieres gilt in der Tat mehr als je für den Menschen der Gegenwart. Wir gehen heute zweifellos dem Triumphe des Tieres entgegen, und damit auch den größten Erprobungen und Prüfungen der Christen; *denn jenes Tier der Offenbarung ist nichts anderes als eben die kollektive Krankheit, d. h. die Vergötterung der zentralen Organisation im staatlichen und geistigen Leben.* Die Entseelung und Entmenschlichung der Menschen durch die Organisation — ohne deren Stempel und Placet der Einzelne nichts unternehmen kann (also besonders und von vorneherein von der *Wahrheit* nicht mehr offen Zeugnis geben kann) —, diese Entwicklung ist das ungeheure Verhängnis für den heutigen Menschen in Staat und Kirche. Es erhebt sich die Frage: Wie konnten diese Mächte so groß werden? Diese Mächte konnten nur deshalb zu solcher Herrschaft gelangen, weil die besten Kräfte des Geistes und des Charakters sich ahnungslos und gutgläubig ihrem Dienste weihten und so ein riesiges Kapital von seit Jahrhunderten aufgespeicherter tiefer Frömmigkeit und Tugend als moralische Spannkraft ihren Unternehmungen zur Verfügung stellen konnten. Denkt man an all die idealgesinnte unkritische Jugend, die sich generationenweise diesen Organisationen immer wieder zur Verfügung stellten, so versteht man von Grund aus das Entstehen jener apokalyptischen Situation, den ganz verworrenen, für den gewöhnlichen Beobachter ganz undurchsichtigen Charakter derselben. Sie ist ja gerade darum so schlimm, weil sie nur von den wenigsten als solche erkannt wird und weil selbst die Frommen und Tugendhaften dieselbe nicht durchschauen. Darum hat Christus von dieser Zeit vorausgesagt, daß dann „selbst die Auserwählten“ getäuscht¹⁾ würden.

Das charakteristische Merkmal am Satanischen ist ja nicht — wie oft geglaubt wird, in der sichtbaren offenen Gottlosigkeit, Schlechtigkeit oder Lasterhaftigkeit zu suchen. Satan kommt auf diesen ausgetretenen Wegen nicht mehr zu seinem Ziel. Nicht die sinnliche Leidenschaft, sondern das ungetaufte Selbstgefühl, Herrschsucht und Geltungssucht ist die Quelle der größten Feindschaft gegen das Christentum, dies um so mehr, wo es in christlichem Kleide auftritt. Nicht der offenbare Sünder ist daher, wie schon Blumhardt erkannt, der eigentliche Schrittmacher und das große Hindernis des Reiches Gottes, sondern der trotz Tugend und Frömmigkeit blinde Anbeter der herrschenden Mächte. Das Satanische zeigt sich hier in der schlauen Vermengung und Verbindung von Gut und Böse, so daß selbst die Frommen und Tugendhaften verführt werden können. Während früher (in der noch „besseren“ alten Zeit) das Laster das Laster bedient hat, ja oft sogar das Böse in den

¹⁾ Jakob Burckhardt hat wohl diese apokalyptische Zeit vorausgesehen, als er schrieb: „In dem angehenden 20. Jahrhundert wird die Autorität wieder ihr Haupt erheben, und ein schreckliches Haupt. Mit der größten Geduld läßt man sich dann die erbärmlichsten Regierungen gefallen und sich alles dasjenige bieten, worüber noch wenige Zeit vorher alles in die Luft gesprungen wäre.“

Dienst des Guten gestellt wurde (nach dem Axiom „Der Zweck heiligt die Mittel“), ist es heute so, daß „die Tugend das Laster bedient“, daß Tugend, Wissen und Frömmigkeit letztlich, wenn auch zumeist unbewußt, im Dienste des Bösen stehen. Dies ist ein ausgesprochenes Zeichen satanischer Erfolgstaktik in unserer Zeit.

Dieser Zustand wurde nur möglich durch das *Fehlen des prophetischen Wortes*. Wo der Geist, zumal der prophetische Geist, immer wieder systematisch unterdrückt wird, wo ein Netz systematischer Lüge und Vernebelung über die Geister und Seelen der Menschen geworfen wird, da fehlt selbst der Tugend und der Frömmigkeit und der profunden Wissenschaft die richtige Orientierung, so daß sie letztlich nur noch den Mächten des Bösen Vorschub leisten. Zu gewissen Zeiten kommt es daher nicht so sehr *darauf* an, daß man möglichst viele Wahrheiten besitzt und bewahrt und möglichst viele Tugenden pflegt, *sondern daß man die hier und heute notwendige, eine Wahrheit klar erfaßt und elementar verwirklicht*. Darum braucht es in solchen Zeiten Menschen, deren Blick und Wort *einseitig* eine bestimmte Wahrheit aus dem Ganzen des Evangeliums heraushebt. Ihre Einseitigkeit stammt aus ihrem lebendig-Ergriffensein von dem, was Gott in ihrer Zeit will. Sie sind aber keine Systematiker, keine, oder schlechte Schriftgelehrte, aber sie sind *Propheten*, die ganz elementar von der geistigen Not ihrer Zeit und von der aktuellen Forderung Gottes für ihre Zeit erfaßt sind. Es ist ihnen nicht die ganze Fülle der offenbarten Wahrheiten präsent, sie hören nur das, was Gott ganz besonders laut in ihre Zeit hineinruft. „Sie haben offene, nicht durch eine allseitig orientierte Schriftgelehrsamkeit verstopfte Ohren“ (Trautvetter). Sie haben den Ruf Gottes an ihre Zeit um so klarer und tiefer verstanden, je weniger sie darauf eingestellt waren, eine Polyphonie schöner und tiefer Gedanken, eine „Summa theologica“ zu suchen und zu genießen. Wenn der Weg eine Wende nimmt, eine Kurve macht oder an einen Graben führt, dann nützt alles eifrige und korrekte „Gradaus“, aller Gehorsam und Glaube nichts; das Einzige und Erste was da not tut, ist: Aufpassen und wach sein, sonst fällt man trotz und samt aller Gläubigkeit, Frömmigkeit und Tugend in den Abgrund. Hier zeigt sich eben die *Bedeutung des prophetischen Amtes*, die Notwendigkeit des Außerordentlichen zur Ergänzung des Ordentlichen. Bloße moralische Betrachtungen über die geschichtlichen Ereignisse, sowie die ordentlichen, gewöhnlichen Kategorien des sittlichen Urteils reichen nicht aus zur Beurteilung der verborgenen Wirklichkeit der Weltgeschichte. Der Professor kennt sich nur in der Theorie aus, der Priester in der Einzelseele; *um die aktuellen und konkreten Kämpfe im öffentlichen Leben zwischen Gott und Satan zu signalisieren, dazu braucht es den Propheten*. Es geht da eben nicht nur um Sünden von Einzelnen, nicht nur um den „Kampf gegen Fleisch und Blut“, sondern gegen die Mächte und Gewalten des öffentlichen Lebens, gegen den Cäsarismus der Welt-

herrfcher, die im Dienste der Finfternis ftehen. Die offene Kritik an diefen Mächten war von je Sache der Propheten, wo fie verhindert wird, da erhält das apokalyptifche Tier die Oberhand.

II.

Am Ende unferer letzten Betrachtung über den Charakter des Prophetifchen (vgl. „Neue Wege“ Heft 1, 1940) haben wir auf die prophetifche Tätigkeit den Satz Chrifti angewandt: „Ich bin dazu berufen und gefandt, die Werke des Teufels zu zerstören!“ Hinter den apokalyptifchen widerchriftlichen Mächten, wie wir fie oben gekennzeichnet, ift letztlich niemand anders als eben diefer *Satan* am Werk. Das fpezififche Werk resp. die fpezififche Wirkweife Satans ift nun aber die Lüge, die Finfternis, d. h. die Verfinfterung und Vernebelung der Geifter. Erft heute beginnen wir allmählich zu erkennen, daß das *Wefen des Teufels Lüge ift und Befchwindelung im größten Stil und in fchlauefter Taktik*. Man hätte es eigentlich immer wiffen müffen, da er in der Heiligen Schrift ja deutlich als der „Lügner von Anbeginn“ und als „der Vater der Lüge“ gekennzeichnet wird. Nur darauf beruht feine Macht, feine Gefährlichkeit und fein Erfolg. Er verfteht es, immer und überall im Lichtkleid des Guten und Frommen, des Starken und Schönen, des Ordentlichen und Gültigen aufzutreten. Also nicht bei dem offenkundig Schlechten, Sündhaften und Lasterhaften ift die befondere Wirksamkeit Satans zu fuchen. „Von jeher“, fagt Blumhardt, „ift das Reich Gottes zu Schaden gekommen nicht fo fehr durch die Sünder, als vielmehr durch die Gerechten, nicht fo fehr durch jene, die offenbar in Miffetaten gekommen find, fondern durch jene, bei denen fich die Miffetät verchlupft hat hinter ein ordentliches Wefen. Hier liegen die widergöttlichen Kräfte verborgen, hier liegen die geheimen Quellen des immer wiederkehrenden Abfalls von dem, was Gott will und die eigentliche Urfache für das Gericht Gottes, das über die Menfchen kommt.“ Damit ftehen wir mitten in der biblifchen Erkenntnis, daß das Satanifche nicht fo fehr durch die „Sünder“ im kirchlichen Sinn des Wortes wirkt, als vielmehr durch die „Gerechten“, die Großen diefer Welt. Dabei denken wir hier zunächft befonders an die Mächte des Staates. „Neben allen Schwindlern fteht der Staat als der Großoberfchwindler da“, fagt einmal Jakob Burkhardt. Der Staat erreicht diefen Zweck der Einlullung und Benebelung der Gewiffen durch die Unterdrückung des freien Wortes, der freien Meinungsäußerung. Sehr intereffant und aktuell ift, was diesbezüglich *Jean Paul* in feinen „Fragmenten“ gefchrieben hat. Wir können es uns nicht verfagen, einige folcher Stellen aus der Vergessenheit herauszuholen und in diefem Zusammenhang anzuführen.

In der intereffanten Abhandlung „Beichte des Teufels bei einem Staatsbedienten“ fpricht der Teufel unter anderem: „Ich bekenne,

ehrwürdigster Vater, daß ich, sollte der Titel „Vater der Lügen“ der meinige bleiben, den Staatsmann zu meinem Sohne, Mantelkind und Erben an Sohnes statt angenommen habe. *Der blaue Dunst*, den wir machten, ging als das schönste Blaufarbenwerk im Lande. Wir haben zwar (nach Voigts Berechnung) neun Millionen Hexen ins Scheiterhaufen-Feuer gebracht, wir haben eintaufendachthundertundsieben Kriegsfeuer angezündet, um uns warm zu halten am Kaltmachen der anderen. Doch könnte ich mich wohl entschuldigen, wollte ich nicht gerade beichten. Denn die meisten Kriege wurden zum Besten des Volkes geführt, wie ja auch die meisten Opern, Jagden und Konzerte zum Besten der Armen gegeben werden.“

Und schon Jean Paul hat in seiner bildhaften, geistreichen Weise im staatlichen Zensur- und Diktaturwesen, in der Unterbindung der persönlichen Freiheit und offenen Meinungsäußerung die eigentliche Ursache aller Kriege und Katastrophen gesehen. „Ein Tyrann“, so sagt er, „gleicht dem Henker, der seinem Opfer zuerst seine Augen verbindet, bevor er es foltert oder hinrichtet. Auch der Tyrann fällt den Geist der Bürger früher an als den Körper. Er sucht seine Sklaven vorher dumm zu machen, bevor er sie elend macht, weil er weiß, daß Leute, die einen Kopf haben und ihn frei tragen können, ihre Hände damit regieren und sie gegen die Tyrannei aufheben.“

„Die Geschichte hat von jeher folgendes verordnet: Entweder *Hören* oder *Fühlen*, entweder *Sehen* oder *Weinen*. Die Wahl zwischen offenen und nassen Augen habt ihr nicht mehr, wenn ihr nicht beizeiten euch hütet vor aller Vernebelung und Belügung der Geister, wenn ihr nicht bedenket, daß alles *Bedeckte*, alles dem freien Urteil und dem Licht des christlichen Gewissens und dem offenen Wahrheitszeugnis Entzogene, alles Verborgene (von bedeckten Wegen und Wagen an bis zu heimlichen Artikeln) dem Kriege zuführt oder angehört. Die maskierten Hofbälle und geheimen Kabinettsitzungen haben stets zuletzt zu den getarnten Kanonen und Kriegsrüstungen geführt.“

Die schlimmen Folgen der Unterdrückung des prophetischen Wortes und der freien Meinungsäußerung bringt er auch einmal in folgendem Bilde zum Ausdruck: „Die stärksten Lawinen sind, wegen ihrer Breite, diejenigen, welche aufwärts von der Volksebene gegen die Höhe rollen, und diese geistigen und politischen Lawinen werden gerade durch *die* Mittel in Bewegung gesetzt, wodurch man die Schneelawinen verhütet: durch Verbote, einen Laut von sich zu geben.“

„Während der Pest wird der Totenwagen, von einem Tuch verhüllt, leise durch die Straßen gezogen, und keine Totenglocke sagt das ausgedehnte Sterben an. Aber ordentlich neu belebt wird jeder, wenn er wieder ein herzhaftes Leichengeläute vernimmt. Er weiß nun: *Mit der Täuschung und dem Verschweigen ist auch das Uebel verschwunden!* — Es ist schön, daß das La Trappe-Kloster abbrannte, ohne daß

einer der Mönche das Schweigen brach, aber *es ist doch schöner, daß unsere Länder keine Trappistenklöster sind, sondern Parlamente, in denen man reden kann und warnen, bevor ein Brand ausbricht.* Die Tugend des Schweigens ist gewiß schön, es muß auch wohl eine Stätte geben, in der es besonders gepflegt wird. *Aber keine Tugend, auch nicht die des Schweigens, ist Selbstzweck; wo sie zur Katastrophe führt, ist sie vom Teufel.*“

Der Prophet ist somit allein geeignet, dem Wirken Satans entgegenzuarbeiten, da er dessen Lügen und Schliche durchschaut und zunichte macht. Er deckt die unvermerkte satanische Perversion, wie sie im Laufe der Zeit im staatlichen wie kirchlichen Leben einschleicht, auf. Wie z. B. die Staatsmänner nicht genug von Freiheit und Volkswohlfahrt sprechen können, dabei aber nichts so sehr hassen und verfolgen wie die Freiheit und den Fortschritt ihrer Bürger, so pflegen auch die Kirchenmänner von nichts so sehr und so salbungsvoll zu predigen wie von Geist und Wahrheit, Gerechtigkeit und Erlösung, Christus und Reich Gottes. Aber wehe, sobald diese Dinge tatsächlich auftreten und sich in der eigenen Gegenwart verwirklichen wollen: alsbald regnet es Verbote und wird der lebendige Geist gedämpft und der unbequeme Prophet oder der einfältige Mann, der aus der frommen Rhetorik und Phrase Ernst machen wollte, verfolgt und gesteinigt. „Darin aber gleichen sie beide“ — wie wiederum sehr treffend Jean Paul sagt — „dem Teufel. Dieser geht stets mit Vorliebe mit einer Hahnenfeder geschmückt einher, und doch haßt er nichts so sehr wie den wirklichen lebendigen Hahn und das Hahnengeschrei, das einen neuen Morgen ankündigt.“

Der Prophet ist nun nichts anderes als ein solcher Hahn, der mit seinem Ruf den Morgen ankündigt. „Gallo canente spes redit“, heißt es in einem alten lateinischen Hymnus: Mit diesem Hahnenschrei des prophetischen Wortes kehrt die Hoffnung wieder in die Herzen der Verzagten, vom kollektiven Tier der Gewalt Bedrückten, in der Nacht und Finsternis der Unerlöstheit beinahe Verzweifelnden, die Hoffnung, daß endlich nach der Finsternis dieser Welt und nach der mystischen Nacht und Dunkelheit der Kirchlichkeit und Religion mit ihren tausend Kerzen und Lampen wieder ein Reich-Gottes-Tag anbreche, die Hoffnung, daß das, was nur mehr „ein Fest frommer Erinnerungen und Gottesdienste“, nur mehr Lehre und Ideal und Gefang war, wiederum gegenwärtige Wirklichkeit werde.

So wohltätig die Lichte von Kirche und Religion in Nächten und an finsternen Tagen dieser Erdenzeit auch sein mögen — sie erinnern dann, recht verstanden und benützt, den Gläubigen an das Licht Christi und das Reich Gottes und halten die Sehnsucht danach wach in ihm —, so sehr können sie auch ein Reich-Gottes-Hindernis werden, wenn sie zum Selbstzweck werden. Sie wollen dann dem aufdämmernden Tageslicht nicht weichen, sie wehren es ab als etwas

Feindliches, das dem mystischen Halbdunkel der Religion Eintrag tut, so daß es nicht mehr zur Geltung kommt.

Die Menschen aber sehnen sich besonders in diesen apokalyptischen Zeiten immer wieder nach dem Tageslicht des Reiches Gottes, sie wollen statt der Lampen und Kerzen die Sonne, statt der süßen Pillen und Tropfen die Gesundheit, statt der immer neuen Flicke und Flecke ein neues Gewand, statt der neuen Möbel und Reparaturen im alten Haus ein neues Haus. Der Prophet aber wiederum ist es, der auf dieses Tageslicht, auf diese Sonne hinweist, der diese Gesundheit und dies neue Gewand bringt und der es vermag, „den Tempel zu erweitern und die Vorhalle“. „Auf, werde Licht, Jerusalem! Siehe, es kommt dein Licht, die Herrlichkeit des Herrn geht strahlend über dir auf! Völker wandeln in deinem Lichte, sie alle sammeln sich und kommen zu dir! Denn siehe! Finsternis bedeckte die Erde und Dunkel die Völker, über dir aber geht jetzt der *Herr* auf und *Seine* Herrlichkeit erschleinet in dir!“ (Jes. 60, 1—3.) H.-H.

Matthäus 24.

Von der biblischen Weisfagung.¹⁾

(Zweiter Teil.)

Aber das ist noch nicht alles. Ich fahre fort und frage:

Wo steht denn geschrieben, daß vor der Wiederkunft Christi und dem Ende nichts getan werden könne, was das Kommen des Reiches zu fördern („beschleunigen“, vgl. 2. Petri 2, 12) vermöge?

Es steht doch genau das Gegenteil da. Auch in Matthäus 24 tritt ja ein Eschatologe auf. Es ist jener „böse“ *Knecht*, von dem von Vers 48 an die Rede ist. Dieser erklärt auch: „Der Herr verzieht“ — fängt darum an, die Mitknechte zu schlagen und mit den Trunkenen [den Welttrunkenen] zu essen und zu trinken. Mit andern Worten: *Er macht mit*. Er schießt scharf und macht den Raufch der Welt mit. Was aber tut der Herr mit ihm? Er wird ihn, heißt es, zerteilen lassen und ihm seinen Teil bei den „Heuchlern“ geben. Bei den „Heuchlern“! Denn diese ganze eschatologische Haltung ist unehrlich. Das ganze Neue Testament kämpft dagegen. So Paulus bei den Thessalonichern (2. Thessalonicher 3, 6 ff.). Aber auch das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen hat diesen Sinn. Die törichten verfäumen den Herrn, weil sie ohne Oel in den Lampen warten, das heißt: ohne die nötige Spannung warten, die nur das *Tun* erzeugt. Und das Gleichnis vom Weltgericht setzt auch voraus, daß *vor* dem Gericht schon die Forderung Christi *getan* werden soll. Die Forderung des Gleichnisses

¹⁾ Vgl. das Februarheft.